Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Werner Kuper: Der Brand in Bakum. "Up'n Karkoff in Baoken hangt dei Klocken an'n Staoken"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Der Brand in Bakum

„Up'n Karkhoff in Baoken hangt dei Klocken an'n Staoken"

Von Werner Kuper

Am 30. September 1777 wurde der Ort Bakum von einem großen Brandunglück heimgesucht. Dabei brannten acht um den Kirchhof gelegene Wohnhäuser und mehrere Nebengebäude ab. Darunter befanden sich auch die im Jahre zuvor errichtete einklassige Schule, die Vikarie und die Wohnungen des Lehrers Dominikus Bunte und des Küsters. Der hölzerne Turm der etwa 700 Jahre alten Findlingskirche brannte ebenfalls nieder, wobei die Glocken schmolzen. Erst im Jahre 1848 wurde ein neuer Turm aus Backsteinen errichtet. In den dazwischenliegenden 71 Jahren half man sich mit einem auf dem Kirchhof aufgestellten hölzernen Gerüst, in dem die 1782 durch die Gebrüder Petit in Vechta gegossenen neuen Glocken aufgehängt wurden. Daß dieser kümmerliche Ersatz-Kirchturm den Nachbargemeinden einen Anlaß zum Spotten gab, ist verständlich. Der damals auf die Unfähigkeit der Bakumer, einen neuen Kirchturm zu bauen, gemünzte Vers lautete:

„Up'n Karkhoff in Baoken
hangt dei Klocken an'n Staoken".

Everhard Gottfried Schwers, Pastor in Vechta und von 1758 bis 1797 Landdechant des Dekanates Vechta, erlebte als Augenzeuge die Bakumer Brandkatastrophe mit. Er befand sich gerade auf dem Wege nach Bakum, um im Auftrage des Münsterschen Generalvikars Freiherr von Fürstenberg den Lehrer Dominikus Bunte in sein neues Amt einzuweisen, als der Ort in Flammen stand. Am folgenden Tage berichtete er in einem Brief an den Generalvikar über das Bakumer Brandunglück. Der Brief, dessen Original noch erhalten ist, hat folgenden Wortlaut:

Hochwürdig
Wohlgebohrerner Hochgelehrter Herr,
Alß ich gestern am 3Oten 7bris Euer Hochwürden Befehl gemäß, den neuzugeordneten Schulmeister Bunte zu Bakum, die poßeßion zu ertheilen gesinnt, daselbst anlangete, sah ich alle rings um den dasigen Kirchhof herum erbaute mehrentheils mit Stroh gedeckte Häußer, 15 an der Zahl, welche daß ganze Dorf außmachen, in erschröcklichem Feuer und Flammen stehen, die alle bis auf den grund abgebrant mit dem mehrenteils von Holz erbauten Kirchthurm, die Kirche aber ist gerettet; unter genannten abgebranten Häußern befinden sich das dasige Vicarie, Küsterey, Schuhlmeisterey, Wohnhäußer mit dem voriges Jahr neu=erbauten Schuhlhauß. Die Leute haben wenig von ihren mobilien retten können, weil die Flammen alles innerhalb 3 Stunden völlig verzehret, daß dem gedachten Schuhlmeistern privatim zugehöriges Haus ist ebenfalß eingeäschert. Dießer Ursachen halber habe obbemelthen actum nicht vornehmen können, sondern biß auf eine bequemere Zeit differiren müßen.
Der oberwähnte Brand, wie glaubwürdig gesagt wird, soll von einem Hochzeiter verursacht sein, welcher bey dem Hauß, in welchem die Feuersbrunst den anfang genommen, und ein kurz zuvor copuliertes pahr sich befanden, ein Flin-

Landesbibliothek Oldenburg

Dieses Bild zeigt die Pfarrkirche St. Johannes in Bakum kurz vor der Jahrhundertwende. Daß der 1777 abgebrannte hölzerne Kirchturm erst 1848 durch einen Backsteinturm ersetzt wurde, zeugt von der Armut des damaligen Kirchspiels Bakum.

Landesbibliothek Oldenburg

tenschuß gethan, auß welchem der glüende propf auf die Strohdecke gefallen. Der Thurm ist von der Hitze denen brennenden Häußeren angezündet worden. Es ist nicht abzusehen, wie dießer mit denen zerschmolzenen Glocken wieder herzustellen sey, maaßen die Bakumer Kirche dazu gahr keine mittelen hat, sondern noch würklich im Rückstand ist. Euer Hochwürden werde ich genöthiget, dieses ganze werk hochderoselben gütigen vorsorg unterthänig zu empfehlen, in profundister Submission ersterbend.

Vechta 1sten 8bris
1777

Euer Hochwürden
unterthänig gehorsamster Diener
E. G. Schwers
Land-Dechant

Wie Dechant Schwers berichtet, wurde der große Brand, der den Bakumer Ortskern einäscherte, durch einen unglücklichen Flintenschuß während einer Hochzeitsfeier ausgelöst. Das Haus, in dem die Hochzeit abgehalten wurde und das zuerst in Brand geriet, befand sich an der Stelle des heutigen Geschäftshauses Hans Beckmann. Das Wohnhaus des in dem Brief erwähnten Lehrers Bunte, das unmittelbar neben der Schule und vor der jetzigen Kirche stand, hatte noch bis zur Jahrhundertwende im Volksmund den Beinamen „Schaulmesters Huus", (heute Schreibwaren I. Kuper). Dominikus Bunte (* 1743, † 1813), heiratete 1775 Maria Angela Kreutzmann. Er entstammte einem Hause „im Stegeler", das noch heute als Fachwerkhaus erhalten ist und in dem sich die Bäckerei des Kaufmanns Alfons Mählmeyer befindet.
Zur Zeit des großen Brandes war der fast erblindete 68jährige Dominicus Riccius aus Haselünne Pastor der Pfarrgemeinde Bakum. Nach dem Brande verließ er Bakum und zog zu seinem Bruder nach Cloppenburg, wo er 1778 verstarb. Sein bisheriger Kooperator Johann Bernard Josef Koldehoff aus Nordlohne wurde danach Pfarrer an der Bakumer St. Johannes-Kirche.

Sieben Jahre nach dem Brand visidierte der bekannte Pädagoge Overberg die Schule in Bakum. Er berichtete darüber wie folgt:
„Das Schulgebäude ist brauchbar, es sind Schreibtische darin, aber keine schwarze Tafel. Schulmeister ist Joh. Dom. Bunte, vom Generalvikariat vor zehn Jahren angestellt, 40 Jahre alt, fabriziert Tabak, schenkt Bier und Branntwein und hat einen kleinen Handel. Schulzeit nur im Winter. Kinder meistens 130 bis 140. Einkünfte: Von jedem Kinde in allem 27 Grote, ein kleines Wohnhaus, aus dem Kirchspiele jährlich 6 Rthlr., von dem Hause Daren an jährlichen Zinsen 7 Rthlr. 42 Grote. Lehrstücke: Religion, Lesen, Schreiben; von der Rechenkunst versteht der Schulmeister die 4 Species. Die Kinder werden im Lesen und Schreiben zusammen unterrichtet. Fähigkeit des Lehrers mittelmäßig. Die Aufführung wird nicht getadelt, man wünscht aber, daß er fleißiger sein möchte. Die Kinder fand ich mittelmäßig unterrichtet."
(Vgl. Willoh, Band I S. 103/104).

Landesbibliothek Oldenburg

Wiederaufbau der Stadt Vechta vor 300 Jahren

Von Franz Hellbernd

Am 8. August 1685 fiel in einer Sitzung der münsterschen Kommission in Vechta die Entscheidung für den Wiederaufbau der fast völlig abgebrannten Stadt an alter Stelle. In der Kommission waren vertreten die Herren Großkreuz von Schmiesing, Kammerpräsident von Plettenberg und Vizekanzler Zur Mühlen. Sie wurden sachkundig unterstützt durch den Kommandanten der Zitadelle, den Obersten Elverfelt und den Festungsbauingenieur P. B. Schmitz (auch Smidt/s geschrieben). Bei dieser Verhandlung legte wahrscheinlich der Ingenieur Schmitz den nachstehend abgebildeten Plan von der Stadt und Zitadelle Vechta auf den Tisch, da die Erläuterungen unter dem Plan und die Bemerkung *„den 8. Augusti 1685 deleniert"* auf die Situation dieses Tages Bezug nehmen[1].

Nach diesem Plan erhielt der innere Stadtbereich die Konturen, die heute noch bestehen. Alte Straßenführungen wurden beibehalten, neue kamen hinzu. Die Große Straße behielt die alte Linienführung, sie wurde etwa um das Doppelte verbreitert und im Norden bis zum Bremer Tor verlängert. Auch die Straße Klingenhagen wurde bis zum Bremer Tor durchgezogen. Somit erstand der Stadtteil Klingenhagen wieder neu, wie vor 1538. *„Auf die gedemolierten Wälle"* wurde eine neue Straße vorgesehen, die Mühlen- oder Poggenburgstraße, die aber später rechtwinklig von Klingenhagen abbiegend zur Wassermühle hin gebaut wurde. An der Kronenstraße, auch Fuhlenriede genannt, durften mehrere Häuser nicht wieder aufgebaut werden, wahrscheinlich deshalb nicht, um Brände auch von den Hinterhöfen her bekämpfen zu können. Die Wallstraße, vom Alten Markt in Richtung Westen, fiel ganz weg. Sie ist etwa dort zu suchen, wo um 1954 die Straße „Neuer Markt" angelegt wurde. Im Süden wurde die Große Straße, früher von der Kirche an Große Kirchstraße genannt, verlängert und zwar von der abzweigenden Kleinen Kirchstraße bis an den Moorbach bei der Gaststätte „Wasserfall". Auf der Westseite dieser Straße, vom Moorbach bis etwa zur heutigen Adler-Apotheke, entstand die „Esplanade", das freie Schußfeld für die Zitadelle, das die militärischen Stellen gefordert hatten. Auf dem Plan sind alle Gebäude in diesem Bereich mit einem schwarzen Kreis bezeichnet, das bedeutet, daß sie nicht wieder aufgebaut werden durften und die bereits wieder errichteten Gebäude abgerissen werden mußten. Dieser Zustand blieb bis zum Beginn der Schleifung der Zitadelle im Jahre 1769. Die Bewohner dieser Region erhielten an der verlängerten Großen Straße, an der Straße Klingenhagen oder an der Mühlenstraße neue Bauplätze angewiesen. Die Kleine Kirchstraße, die Burgstraße und die Klosterstraße blieben unverändert. Letztere ist bei der Erweiterung des Gefängniskomplexes an der Klosterkirche um 1880 aufgehoben und eingezogen worden. Bahnhofstraße und Marienstraße wurden im vorigen Jahrhundert angelegt.

Die Stadtwälle waren im Sommer 1685 bereits größtenteils *„rasiert"*, d. h. geschleift = eingeebnet. Die großen Wasserflächen im Bereich des Amtshauses, heute Kreisamt, Rathaus und Amtsgericht, verschwanden nach und nach. Das Wasser des Moorbaches wurde nicht mehr durch die Stadt geleitet, sondern südlich herum, durch den ehemaligen Graben der Contrescarpe. Der Nepumukgraben diente zukünftig nur zur Entlastung. Das hatte eine Verlegung der Wassermühle von der Nepomukbrücke an den jetzigen Standort zur Folge.

Landesbibliothek Oldenburg